

Produktpiraten suchen auch deutsche OP-Säle heim

TUTTLINGEN - Wenn es um Produktpiraterie geht, dann denkt man an eine Rolex für zehn Euro und zeigt mit dem Finger auf China. Dabei gehören Patentstreitigkeiten auch innerhalb der heimischen Industrie zum Alltag. Und meist fühlt sich der Kopierer in der Nachbarwerkstatt nicht im Unrecht. Denn das deutsche Patentrecht ist an vielen Stellen schwammig.

Von unserem Redakteur
Sven Kauffelt

Auf den ersten Blick erkennt der Laie bei den beiden Endoskopen keinen Unterschied. Auch auf den zweiten nicht. Nicht der geringste Unterschied ist zu erkennen. Selbst die Haltegriffe sind absolut identisch. Das Original stammt aus dem Hause Karl Storz Endoskope. Das andere ist ein Klon. 81 Mitarbeiter beschäftigt der Weltmarktführer für medizinische Endoskope allein in Tuttlingen, die nur einen Auftrag haben: neue Produkte erfinden. Hinzu kommen Entwicklungsgruppen in der Schweiz, in Osteuropa und den USA. Dafür investiert Firmenchefin Sybill Storz jährlich viele Millionen Euro.

Die Ideendiebe sind dreist

Der Hersteller des Klon-Endoskops hatte es da leichter. Er hat sich die Entwicklungskosten gespart und das Endoskop nachgebaut. „Diese Firmen sind teilweise so dreist, dass sie die Plagiate in ihre Produktkataloge aufnehmen und als Karl-Storz-kompatibel ausweisen“, sagt Sybill Storz. Und natürlich bieten diese Firmen ihre Produkte viel billiger an als das Original.

Solche Fälle kennt man zur Genüge. Aus China, Vietnam, Pakistan oder Russland wird der europäische Markt mit billigen Imitaten in allen Variationen überschwemmt. Die Europäische Kommission schätzt, dass allein in Deutschland dadurch ein volkswirtschaftlicher Schaden von jährlich 29 Milliarden Euro entsteht, der zehntausende Arbeitsplätze gefährdet.

Die Medizintechnik ist dabei jedoch ein Sonderfall. Denn Sybill Storz kennt ihre Nachahmer von Angesicht zu Angesicht. Die kommen aus Rietheim-Weilheim, Tuttlingen, Emmingen-Liptingen oder Seitingen-Oberflacht – aus dem Landkreis Tuttlingen



Der Produktpirat kommt nicht mehr nur aus China, Vietnam, Pakistan oder Russland. Immer mehr deutsche Firmen kopieren Produkte der Konkurrenz. Und natürlich bieten diese Firmen ihre Produkte viel billiger an als das Original. Jährlich entsteht ein wirtschaftlicher Schaden von 29 Milliarden Euro. Foto: Karl Storz GmbH & Co. KG

also; sie leben direkt vor der eigenen Haustür.

Aber ebenso wie der Hersteller des Originals sieht sich auch der vermeintlich Kopierer im Recht. Klaus Wenkert aus Seitingen-Oberflacht hat ein Endoskop gebaut, das von dem der Firma Storz optisch nicht zu unterscheiden ist. In gutem Glauben: „Das ist wie wenn Warsteiner Paulaner verklagt, weil das Bier dieselbe Farbe hat.“ Denn

das fragliche Endoskop war nach einem Gutachten seines Auftraggebers nicht durch ein Patent geschützt. Und dann gilt in Deutschland eigentlich der Grundsatz, dass man ungeschützte Produkte kopieren kann.

„Auseinandersetzungen mit Nachahmern sind auch bei uns ein Dauerzustand“, sagt Harald Stallforth, Mitglied der Geschäftsleitung bei der Firma Aesculap. Auch die Produkte der

B. Braun-Tochter werden immer wieder kopiert. Und auch hier kommen die Hersteller der Plagiate nicht aus Schanghai, sondern aus dem direkten Umfeld. Vor allem die chirurgischen Standardinstrumente sind bei Kopierern heiß begehrt. Denn dabei sind Verstöße gegen das Urheberrecht ausgesprochen schwer nachzuweisen. „Wenn man die klassischen Instrumente verschiedener Anbieter neben-

einanderlegt, unterscheiden sie sich ohnehin kaum“, sagt Stallforth.

Gute Karten hat daher eigentlich nur, wer eine Patentschrift vorweisen kann. „Dort wird klar definiert, was unter Schutz steht“, sagt der Villingener Patentanwalt Patric Geiger. In Deutschland sind nur wenige spezielle Gerichte mit Patentverletzungen befasst. Zudem urteilt mit dem Bundespatentgericht ein mit technisch sachverständigen Richtern besetztes Gericht darüber, ob ein Patent zu Recht erteilt wurde. In anderen Ländern sind solche technischen Richter meist nicht vorgesehen. „Die Rechtsprechung erreicht bei uns deshalb eine vergleichsweise hohe Qualität“, sagt Geiger.

Nur selten Strafverfolgung

Wird ein Verstoß gegen ein Patent festgestellt, kann der Urheber Schadenersatz einklagen. Mit dem Gefängnis muss der Nachahmer deshalb aber nicht unbedingt rechnen. Geiger: „Eine Strafverfolgung erfolgt in der Regel nicht.“

Storz-Chefin Sybill Storz hat in der Vergangenheit für Aufsehen in der Branche gesorgt, weil sie besonders rigide gegen Anbieter von Kopien vorgegangen ist. So hat sie auf der Medizintechnikmesse Medica in Düsseldorf gegen einige Aussteller einstweilige Verfügungen vom Oberlandesgericht Köln erwirkt, woraufhin diese Anbieter ihre Nachahmerprodukte aus den Vitrinen nehmen mussten. „Wenn Mitbewerber das Produkt kopieren und es für die Hälfte unseres Preises anbieten, weil sie sich die Entwicklungskosten sparen, dann das Geschäft kaputt machen und wir dadurch Nachteile tragen müssen, dann werde ich mich wehren“, sagt die 70-Jährige.

Und das hat auch dann Aussicht auf Erfolg, wenn für ein Produkt kein Patent angemeldet wurde. Denn die Richter können auch zu Gunsten von „geistigem Eigentum“ entscheiden. „Wir haben kein Patent verletzt“, sagt Klaus Wenkert von Wenkert Medizintechnik in Seitingen-Oberflacht. Den „Plagiarius“ hat er trotzdem bekommen. Den verleiht der gleichnamige Verein seit 1977 an Firmen, die Produkte und somit das geistige Eigentum von anderen Unternehmen kopieren. Sieben andere Firmen in der Region haben ihn auch bekommen – für ihr täuschend ähnliches Karl-Storz-Endoskop.